

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: H. Lemb.

Verlagsdruckerei Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7034.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
H. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mf.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mf.

Nr. 150.

Donnerstag, den 29. Juni 1916.

26. Jahrgang.

Eine nichtswürdige Lüge.

Das schöne Sicherheitsgefühl, mit dem General Brusilow in den ersten Tagen seiner Offensive über die Unüberwindlichkeit der neu aufgestellten russischen Armeen verfuhr, hat langsam einer vorsichtigeren Bescheidenheit Platz gemacht. Er dringt nicht mehr in Richtung Lemberg vor, und wenn er den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt wieder erobern wollte, könnte es nur in dem Falle geschehen, daß er seinen Truppen immer mehr aus der Sicht verdrängt. Rückwärts nach Nowo lautet die Parole, von wo dieser wichtige Vorstoß ausgegangen ist. Das ist natürlich bitter, und ein echt russisches Kriegerherz kann sich in das Unvermeidliche nicht fügen, ohne sein Nachsehen wenigstens durch eine kleine Verleumdung zu täuschen. So wurde in den Heeresberichten vom 24. Juni die Bemerkung eingeschmuggelt, deutsche Gefangene würden nur noch in geringer Zahl eingebracht, weil kein Gefund mehr gegeben würde. Grund? Die deutschen Barbaren machen von Explosivgeschossen Gebrauch, und darüber seien die Kulturvölker des Jares so empört, daß sie sich anders nicht zu helfen wüßten. Möglich, daß diese Worte nicht von General Brusilow, sondern von der Hand eines der russischen Staatsmänner gepflückt worden sind, die bei der Abfassung der Heeresberichte in Moskau oder in St. Petersburg mit beteiligt werden; in jedem Falle kann man nur sagen: echt russisch!

Dieser feindliche Heeresbericht wurde wie alle seine Vorgänger in Deutschland bekanntgegeben und veröffentlicht. Wir haben ein gutes Gewissen und brauchen uns selbst vor ähnlichen Verleumdungskünsten nicht zu fürchten. Aber es war doch gut, daß unsere Heeresleitung diesmal der Sache nachgegangen ist; jetzt erfahren wir wenigstens, wie das Märchen von den deutschen Explosivgeschossen entstanden ist. Wir haben nämlich immer noch die Schwäche Gelangens zu machen, und so ist vor Soldaten der russischen Regimenter 209 und 210 (63. Division), die in den Kämpfen am 22. Juni bei der Heeresgruppe Linzigen einsetzten, übereinstimmend bekundet worden, daß sie den ausdrücklichen Befehl gehabt hätten, keine Deutschen gefangenzunehmen, sondern sie ausnahmslos niederzu-
machten. Daher also die Behauptung von den deutschen Explosivgeschossen. „Es bedarf keiner Versicherung“, fügt unsere Oberste Heeresleitung dieser Feststellung hinzu, „daß diese Behauptung, wenn sie der russischen Heeresleitung zugeht, eine nichtswürdige Lüge ist. Die amtliche russische Erklärung entschuldigt somit lediglich die Befehle russischer Kommandostellen, die das Licht der Öffentlichkeit scheuen.“

Daß die Geschichte diesen oder einen ähnlichen Zusammenhang haben mußte, konnte man sich ja wohl von vornherein ungefähr denken. Es fragt sich aber nun weiter, ob es bei der öffentlichen Brandmarke der russischen Verleumdung sein Vermögen haben soll. In dem neuesten Heeresbericht vom 25. Juni rühmen sich die moskowitzischen Heerführer für die Menschlichkeit abermals, die deutschen Gefangenen eines stark ausgebauten Werkes in der Gegend des Bahnhofs Gortoroff „mit dem Bajonett nieder-
gemacht“ zu haben, was überhaupt nachgerade eine Lieb-
lingswendung in ihren Berichten geworden ist. Man muß vermuten, daß auch hier wieder der Befehl befolgt worden

ist, den die Gefangenen uns verraten haben. Wenn und soll nicht etwas geschehen, um die russische Heeresleitung zu einer Erklärung zu zwingen? Daß wir etwa auf das gleiche Niveau einer mehr als mittelalterlichen Art der Kriegsführung hinabsinken, ist selbstverständlich ausgeschlossen. Aber sollten sich nicht andere Vergeltungsmassnahmen ausfindig machen lassen, um die Schergen des Jares zur Beobachtung wenigstens der elementarsten Grundsätze im Kampfe zivillistierter Völker zu zwingen? Sollen wir vor der nichtswürdigen Lüge die Waffen strecken, weil wir nun einmal als überlebende Nation diese barbarischen Kriegsmethoden nicht mitmachen können? Die Verleumdung als solche braucht uns leicht nicht zu kümmern; aber wenn sie nichts anderes ist als ein elender Deckmantel für Verübung gemeiner Mordtaten an unseren braven Vaterlandsverteidigern, sollen, ja dürfen wir uns da mit einem bloßen Protest vor der gestitteten Welt begnügen, der doch morgen schon wieder verweht und verflungen ist? Muß uns nicht das Blut zu Kopfe steigen, wenn wir im französischen Heeresbericht vom 26. Juni lesen, in Lunville, Baccarat und St. Dis seien durch deutsche Fliegerbomben Kinder ver-
wundet worden, was „im Hinblick auf Vergeltungs-
massnahmen“ zur Kenntnis genommen wurde? Gehen denn die Opfer des jüngsten französischen Fliegerbesuches über Karlsruhe, Trier und Weilheim gar nichts? Und soll das so weiter gehen ins Unbegrenzte?

Wir zweifeln nicht daran, daß unser Generalstab sich auf das Ernsteste mit diesen Fragen beschäftigt und wohl auch schon wiederholt beschäftigt hat. Wenn er aber zur Tat schreiten will, so gäbe der jetzt erteilte Befehl russischer Kommandostellen dazu einen nahezu zwingenden Anlaß.

Geld oder Ware?

Eine kriegswirtschaftliche Betrachtung.

Jeder große Krieg ruft nicht nur in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht große umwälzende Änderungen hervor, sondern übt auch auf geistigem Gebiete bedeutsame Wirkungen aus, beeinflusst und ändert das Denken der Menschen, ihre Ansichten und Überzeugungen in sehr starker und nachhaltiger Weise. Und zumal der gegenwärtige Weltkrieg, mit seiner unerhörten Ausdehnung und Heftigkeit, an dem schier alle Völker der Welt beteiligt sind, hat solche Folgen für das geistige Leben, für das Denken und Fühlen, in ganz besonders großem Umfang. Besonders unsere Ansichten von den Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens werden gerade in Deutschland durch den Krieg in vielen Hinsichten geradezu auf den Kopf gestellt; denn die ungewöhnliche neue Art der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands, die durch die Absperrung vom Übersee-
verkehr und die „Ausnahmsverordnungen“ seiner Feinde herbeigeführt worden sind, zwingt gerade auf dem wirtschaftlichen Gebiete in vielen Dingen zum völligen Um-
lernen.

Eine der widerlichsten und auch für die Zeit nach dem Kriege bedeutsamsten Folgen dieses Umlernens betrifft unsere Anschauungen von Geld und Ware, ihrem beiderseitigen Werte und ihrem gegenseitigen Verhältnis. Geld und Ware sind ja die beiden Hauptbegriffe, die alles wirtschaftliche Leben beherrschen, und die Art, wie der

einzelne Mensch und ein ganzes Volk sich zu ihnen verhält, ist natürlich sehr wichtig für sein wirtschaftliches Handeln. Die ursprüngliche, normale und gesunde Anschauung ist diejenige, die die Ware als das allein wirklich Wertvolle und das Geld nur als das Tauschmittel ansieht, dessen man sich beim Austausch der Waren unter den Erzeugern und Verbrauchern, beim Kauf und Verkauf bedient. Diese Auffassung herrschte auch noch viele Jahrhunderte hindurch fort. Erst in unserer modernen Zeit wurde es anders. Die moderne, so außerordentlich vielseitige und komplizierte Wirtschaftsordnung zerriss die im Mittelalter herrschende Vorstellung, daß die wirtschaftliche Betätigung jedes einzelnen vor allem den Zweck habe, seine Bedürfnisse zu befriedigen und ihm und den Seinigen ein ausreichendes Einkommen zu sichern, und ließ stattdessen überall als Hauptziel des wirtschaftlichen Tuns den Wunsch entstehen, möglichst reich zu werden, möglichst viel Geld zu erwerben, ganz gleich, ob er so viel Geld überhaupt verwenden könne und benötige. Das Geld, um des Geldes willen wurde die allgemeine Parole, und unter ihrer Herrschaft entstanden die modernen Reichtümer, die, wie z. B. die der amerikanischen Milliardäre, für den Besitzer eigentlich ohne jeden unmittelbaren Nutzen sind, da einer in seiner Lebensführung nicht besser gestellt sein kann, wenn er zwei Milliarden als wenn er eine besitzt. Es gibt eben Grenzen des persönlichen Reichtums, über die hinaus eine Vermehrung desselben in unserer Lebensweise gar nicht mehr bemerkbar machen kann. Gegenüber dieser unbedingten Hochschätzung des Geldes trat das Verständnis für die eigentlichen Waren und Güter als der wirklich wertvollen Dinge zurück, da man ja wußte, daß man für Geld sich alle beliebigen schnell verschaffen könne. Diese Überschätzung des Geldes gegenüber der Ware ist aber etwas durchaus Ungelundes. Sie hat schon an so vielen Abeln des heutigen Wirtschaftslebens; sie hat jene wahnsinnige Jagd nach dem Geld verursacht, die das moderne Leben kennzeichnet und wie sie besonders in Amerika so maßlose Formen angenommen hat, sie hat unserem ganzen Dasein die innere Ruhe genommen und uns in steter Hast angetrieben, immer mehr Geld aufzuhäufen, ganz ohne Rücksicht darauf, ob wir nicht mit dem schon Erworbenen bequem leben, alle unsere Bedürfnisse befriedigen und so Zeit und Ruhe für die Beschäftigung mit höheren, idealeren Dingen gewinnen können: für die Pflege des Familienlebens, für die Arbeit, für die Gesellschaft und das Vaterland, für das Studium von Kunst und Wissenschaft. Das rastlose Streben nach Geld überwucherte alles und ließ alles andere zurücktreten.

Der Krieg hat nun — bei uns in Deutschland wenigstens — schon so manchen in dieser Auffassung von Geld und Ware geändert. Er hat uns wieder gezeigt, daß die Ware das allein Wertvolle ist. Indem er den früheren Zustand, da man für Geld alles in beliebiger Menge erlangen konnte, beseitigt hat und uns zwingt, mit ganz bestimmten Vorräten an Nahrungsmitteln und Rohstoffen auszukommen, lehrt er uns, daß das Geld als solches eigentlich wertlos sei. Was nützt heute das Geld, wenn einer etwa mehr als die vorgeschriebene Menge Brot, Fleisch, Zucker usw. haben möchte? Was hätte dem deutschen Volke noch

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Tilmann.

(2)

Nachdruck verboten.

Das Sterben hielt immer noch. Und wenn man vorher das Glück in vollen, durcheinander schürfen kann, ehe man merkt, wie bald sollte man es nicht tun? Und was kommt dann aller Welt Meinungen und aller Menschen Worte und Anläge und Verdammungen, wenn man erst nach einer einzigen Stunde Glück schreit wie der Verhängende nach einem fahlen Traum? Ich will nicht bei allerne Tor sein, der sich freiwillig noch länger zum Glück aller der konventionellen Lügen macht, an denen das Glück der Erde langsam, tropfenweise hin-
sinkt — ich will nicht. Ich lebe mich auf gegen all das dumpfe und stumpfe Predigen von Enslagen und Ver-
dammen. Ich will nicht! Ich dürfte — da sprudelt es heraus, mich zu legen — ich gehe nicht vorüber, ich trinke. Und wenn das Sünde ist und Verbrechen und wenn ich es nun selbst versichert habe durch meine mahnende Verleumdung — ich trinke dennoch, wenn ich kann. Komm, Elise, laß mich trinken!

Seine Hand streckte sich abermals nach ihr aus und sie schloß sich, weitvergebenes Verlangen lag jetzt auf seinen Lippen, das ihr noch einmal jung und schön und schön erschien, wie damals, als sie diesem Manne alle Lust des Lebens entgegengebracht und von einer Seite des Glückes an seiner Seite geträumt hatte. Heute nahm sie seine Hand nicht und nur ein trübes Kop-
schütteln gab ihm Antwort. „Es ist zu spät“, sagte sie. „Daher können wir nie hinweg.“

Er war aufgestanden, wie um sich nach einer Hilfe umzusehen, die ihr von irgendwoher kommen sollte, wenn

Dübel von seinem trohigen Wahn nicht abließ. Sie spähte über die Gasse hinaus, sie horchte in die unermeßliche Grabesruhe um sie her, aber sie sah nichts und hörte nichts, was auf eine Lebensregung in diesem Schweigen gedeutet hätte. Ein Grausen überföhlte sie sekundenlang. Sie begriff sich selbst nicht mehr, wie sie hatte mit diesem Manne, von dem sie sich leidenschaftlich geliebt wußte, der aus Leidenschaft an ihr gehandelt hatte, wie ein Ertröter und den sie selbst trotzdem noch heiß und begehrend lieben mußte, wie ehemals, wie wilder Stolz sich auch dagegen aufbäumte, in die einsame Hochgebirgs-
wildnis emporzuklimmen können, wo sie widerstandslos jedem Ausbruch seines Wahnsinns preisgegeben war. Und wahnsinnig war er ja wohl wirklich. Alles, was er da redete, der ganze Ausdruck seines Gesichtes, die erglühenden Augen, welche das Wirkliche um sich her gar nicht zu ge-
wahren schienen, das geistesabwesende Lächeln um die Lippen — alles zeugte davon. Und wen könnte es auch wundernehmen? Berührt hatten schon alle die Jahre der Enttäuschung, der Selbstqual, der Erniedrigung und Ver-
bitterung seinen Geist und nun war ihm jähling? Das Letzte entrisen worden, was ihn an das Leben geknüpft, ihm das Leben mit Luft und Klang erfüllt hatte. Und das Weib, dem er all das unsägliche Leid seines Daseins verdankte, wollte ihn auch nun noch nicht einmal freigeben, mochte denn wohl den Rest seiner Kräfte, mit der er sich gegen das Entsetzliche auflehnte, das über ihn hereinbrechen wollte, in Stücke zersplittert sein. Und bei all ihrem Grauen, das sie überföhlte, wenn sie sich das mit erschreckender Deutlichkeit vor die Seele rief und nicht begriff, wie sie trotzdem diese sinnlose, gefährliche Berg-
wanderung mit eben jenem Manne hatte antreten können, stieg es dennoch gleichzeitig auch wie ein wildes, wahn-
witziges Begehren in ihr auf, mit ihm weiter und weiter in die furchtbare Ode des Hochgebirges hinaufzuklimmen, durch alle Schrecken, durch alle Fährnisse, durch alle Qualen, um mit ihm in ein neues, anderes, reines Dasein sich hineinzureiten oder mit ihm unterzugehen.

Was war das? War da wirklich schon etwas von einem Irrsinn auf sie übergegangen? Sie konnte sich selbst nicht mehr, sie kam sich vor wie halbtot und festerlos allen Stürmen preisgegeben, die da über sie hereinbrausen wollten, sie, die sich so gefestigt und ruhig gewöhnt hatte, sie, von der man gewöhnt, daß sie nie die Sklavinnen ihrer Empfindungen sei und stolz und hoch über allen menschlichen, allen weiblichen Schwächen und Irrungen stehe. Nein, es war alles Wacke, alles Verstellte, alles Selbst-
täuschung gewesen, und hier fiel es von ihr ab, und sie sah sich selbst in ihrer erbarmungswürdigen, menschlichen Kleinheit, ein heißbegehrtes, glückliches Weib, dessen ganzer Stolz wie Narzissus an der Sonne dahinschmolz vor dem sieghaften, lobenden Feuer der Leidenschaft.

Und während das alles durch ihr zuckendes Hirn und durch ihre wirbelnde Seele dahingog, hörte sie ihn sagen: „Kommt das Glück denn je zu spät, Elise? Und wenn es käme in der Stunde, wo unsere Augen zum letztenmal das Licht schauen, war es zu spät gekommen? Verloren ist sich denn überhaupt, eine Stunde des Glücks zu über-
leben? Nur daß es eine sein muß, von der wir fühlen und wissen, daß sie wirklich das Glück enthält. Vielleicht waren wir auch damals glücklich — einst; aber wir wußten es nicht und deshalb konnte uns solch Glück auch nicht wärmen für den Frost eines ganzen Lebens. Jetzt war es anders, jetzt wußten wir, daß es ein atemraubendes Glück war.“

„Ein künftiges“, fiel sie herb ein, „und eins, dessen ich mich schämen würde vor mir selbst bis zum letzten meiner Tage!“

Auch er war jetzt aufgestanden und neben sie hinge-
treten, und seine Stimme klang mit irrem Flüstern an ihrem Ohr: „Und weshalb mühte man es überleben?“

Fortsetzung folgt.

* **Küchenabfälle und Milcherzeugung.** Eine Bundesratsverordnung bestimmt, daß durch Anordnung der Landeszentralbehörden die Gemeinden von mehr als 1000 Einwohnern verpflichtet werden können, die Speiseabfälle in Küchenabfälle sämtlicher Haushaltungen getrennt vom Restabfall zu sammeln. Diese Küchenabfälle sollen an die Reichssammelstelle für deutsches Kraftfutter in Berlin abgeliefert werden, die verpflichtet ist, vom dem hergestellten Kraftfutter eine bestimmte Menge an die Gemeinden zu einem Korpungszweck wieder abzuliefern. Das das bedeutet, beweist, daß man sozusagen aus dem Nichts erzeugten Kraftfutter ein kleinerer Teil des Milchbedarfs der Städte gedeckt werden kann. Bei je 60 Gramm Abfallergebnis liefern je 100 von der Reichssammelstelle bezogenen Abfällen 100 Gramm Milch. Betracht kommenden 17 Millionen Menschen der Reichsgemeinschaft liefert die Reichssammelstelle für Küchenabfälle täglich über 40 000 Einwohner täglich das Kraftfutter für 3 Liter Milch. Die Reichssammelstelle für Küchenabfälle ist somit die beste Organisation zum Zweck einer ausreichenden Milchversorgung.

Der Bundesrat gegen den Schwindel der roten...
In zwei Verordnungen tritt nun...
der Bundesrat den untauglichen Streich und Erfah...

Preise für Zuckerrüben. Eine Verfügung des...
Kriegsernährungsamtes — übrigens die...
der Herr v. Batocki erläßt — setzt die Preise für Zuck...

Erneuerung der inländischen Öl- und Fettmengen...
Der neue Bundesratsverordnung bezweckt, eine Vermehrung...
der inländischen Öl- und Fettmengen sicherzustellen. In Er...

Aus dem Gerichtssaal.

Die Bräuterei Gabrielle d'Annunzio. Im Mittel...
nach einer Verhandlung der Pariser Zivilkammer stand Gabrielle...
Annunzio, der große „Dichter des Krieges“. Er hatte im...

Aus den Witzblättern.

Im Gasthaus. Gast zum Kellner: „Wenn fleischloser...
ist, dann tun Sie gefälligst die Bohnstocher weg! Glauben...
ich, ich soll mich frozeln?“ — Ein Kenner: „Ich möchte...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein bedeutsamer Drahtgruß hat der Kaiser an den...
Kaiser für das Deutschland gerichtet. Der Verein, der...
seine Hauptversammlung abhielt, hatte an den...

Frankreich.

Die Beschlüsse der wirtschaftlichen Konferenz sind...
von Ministerrat in allen Teilen genehmigt worden. Die...
nationalen Handelsbeziehungen der Verbandsmächte...

Bulgarien.

Das Abendessen, an dem die deutschen Reichstags...
abgegeben in der Sobranje teilnahmen, verlief über...
glänzend. Die ganze Stadt war vor dem feierlich...

Griechenland.

Eine interessante Beleuchtung erfahren die griechisch...
Beziehungen durch eine Savasnote aus...
in der es heißt: Man glaubt, daß der griechische...

Großbritannien.

Der Ausbruch einer Ministerkrise steht nach den...
Blättern unmittelbar bevor, nachdem sich gezeigt...
hat, daß innerhalb des Kabinetts keine Einigung über die...

Amerika.

Der Streit zwischen Amerika und Mexiko ist noch...
immer in kein entscheidendes Stadium getreten. Während...
Carranza bereit ist, die Vermittlung der südamerikanischen...

China.

Aus Shanghai wird eine Meuterei der chinesischen...
Marine gemeldet. Der Oberkommandierende der Ma...
rine Lütjens telegraphierte im eigenen Namen und in...

Hus In- und Ausland.

Berlin, 28. Juni. Die Organisation einer Zentralkasse...
zur Bekämpfung des Wuchers bei Gegenständen des tägl...
lichen Bedarfs durch den preussischen Minister des Innern...

Wien, 28. Juni. Wie das „Freundenblatt“ vernimmt...
sind die Verhandlungen über den Petroleumlieferungs...
vertrag zum Abschluss gekommen. Es gelang die...

Genf, 28. Juni. Das „Ganger Vaterland“ erhält zur...
Anficht der Brief eines in England wohnenden Blamen, der...
die Lage der Belgier in England schildert und mitteilt...

Amsterdam, 28. Juni. Das Komitee der Fortschritt...
Partei in Amerika hat auf den Rat Roosevelts be...
schlossen, den republikanischen Präsidentschaftskandidaten...

Luzern, 28. Juni. Staatsminister Thurn wird sich...
nach Paris begeben um Einspruch gegen die Flieger...
angriffe auf luxemburgisches Gebiet zu erheben.

Nah und fern.

Die neue Niederlassung Krupp in München-Fre...
mann. Mit der neuen, in erster Linie dem Heeresbedarf...
dienenden, dann aber auch der kaiserlichen Marine und...

Auch in diesem Jahre kein Oktoberfest. Nach einer...
Bekanntmachung des Königl. bayerischen Staatsministeriums...
des Innern hat König Ludwig bestimmt, daß das Zentral...

Eine Tannenberg-Stiftung. In Königsberg i. Pr...
gründete sich unter dem Namen „Tannenberg-Gedächtnis...
Stiftung auf der Neidenburg“ ein Verein, der es sich zur...

Der Kaiser und die Mutter von acht Kriegern...
Die Witwe Wilhelmine Winkelmann in Wagnersfeld, Kreis...
Diepholz, hatte dem Kaiser eine Photographie gesandt, die...

Der Kölner Völkerverein zu härterer Strafe...
verurteilt. Der Obermeister der Kölner Völkervereinung...
wurde, wie erinnerlich, wegen Verwendung von Holzmehl im...

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 30. Juni.

Sonnenaufgang 4⁴² | Mondaufgang 4¹⁸ B.
Sonnenuntergang 9²⁴ | Monduntergang 9⁴² B.

Vom Weltkrieg 1915.

30. 6. Die Verfolgung der Russen, die den Tanen...
und San-Abchnitt aufgegeben haben, wird fortgesetzt.

1523 Humanist Johann Reuchlin gest. — 1807 Altkaiser und...
Dichter Friedr. Theod. Vischer geb. — 1814 Dichter Franz...

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Der Vertrauensmann im Bezirke des 18. Armee-Korps, Herr Ge...
neral-Lieutenant Schuch aus Wiesbaden, hält am Samstag und...
Sonntag hier in Braubach für die Kompaniekommandanten...

Volkskunde für die deutschen Kriegs- und Zivil-

gefangenen. Wir verweisen auf den Aufruf des Kreis-Komitees...
in unserer heutigen Nummer. In sämtlichen Gemeinden...
des Kreises St. Goarshausen finden in der Zeit vom 2. bis...

Eine Pflicht der Daheimgebliebenen.

Dem Verständnis des deutschen Volkes für die hohe Bedeutung...
eines möglichst großen Goldschatzes der Reichsbank weist...
dieser heute einen Bestand von fast 2,5 Milliarden auf, eine...

Bekanntmachung.

Den hiesigen Lebensmittelgeschäften sind überwiesen...
worden:

1. Weizengries zum Verkaufspreis von 45 Pfg. das Pfd.
 2. Maisgries " " " 56 " " "
 3. Erbsenmehl " " " 54 " " "
- Auf den Kopf der Einwohner entfallen 175 Gramm.
Diese 3 Sorten gelten als „Gries“ und sind demen...
sprechend auf der Karte zu streichen.
4. Schmelz das Pfd. zu 4 Mk. Verkaufspreis. Auf...
den Kopf sind zu streichen 25 Gramm.
 5. Milch-Rohmas in 1 Pfd.-Päckchen zu 3,60 Mk.
 6. Kondens. Milch die Dose zu 1,40 Mk.
- Diese beiden letzteren sind ohne Karte erhältlich.
Braubach, 29. Juni 1916. Der Bürgermeister.

Katholische Gemeinde.

Freitag und Samstag abend 8.30 Uhr: Buß- und Sühne...
andacht.

Auf Anordnung der Bischöfe Deutschlands soll am...
Sonntag, den 2. Juli wiederum ein Votag abgehalten...
werden, um Gottes Erbarmen anzurufen für Beendigung des...

„Durchhalten“ ist für uns in der Kriegszeit die Lösung...
geworden. Dieses Durchhalten muß vor allem auch vom...
Gebete gelten. Wir dürfen nicht nachlassen zu Gott zu...

Eigener Wetterdienst.

Mäßig warm bis kühl, meist wolli, oder dunstig, auch...
jedemfalls noch etwas Regen.

Niederdruck am 28. Juni: 11,3 Millim.

Evangel. Jungfrauen-Verein.

Donnerstag abend Versammlung

Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Nachstehend geben wir diejenigen Haushaltungsvorstände bekannt, denen auf Antrag ihre Kupferkessel belassen wurden, unter der Bedingung, daß die Kessel an Jedem zur Krout- und Marmeladebereitung unentgeltlich überlassen werden müssen.

1. Karl Palm, Emser Straße
2. Chr. Dingel, Brunnenstraße
3. Ph. Baus, Nonnengasse
4. E. Eschenbrenner, Reutor
5. Chr. Ott, Wilhelmstraße
6. Karl Kunz, Rheinstraße
7. Joh. Ph. Krabacher, Schulstraße
8. E. Stöhr, Friedrichstraße
9. Bahnhof Kleinbahn (Dresdler)
10. E. Kasper, Gartenstraße
11. Aug. Marzilius, Zahnsteinstraße
12. H. Deuling, "
13. Lehrer Fuchs, "
14. Wwe. Sturm, Schulstraße
15. Ag. Brühl, Zionsgasse
16. Wwe. Friedr. Schenker, Obermarktstraße
17. Karl Probst
18. Wwe. Schenker (Nassauer Hof)
19. Aug. Gran, Markt
20. Eyr. Eschenbrenner, Schloßstraße
21. Wwe. Paul, "
22. H. Gombel, "
23. Frau Hebertlein (Philippburg).

Braubach, 26. Juni 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die am 15. Juni d. J. fällig gewordenen Pachtgelder für Gemeindegartengrundstücke sind binnen 8 Tagen zu zahlen.
Braubach, 26. Juni 1916. Die Stadtkasse

Aufruf!

Betrifft: Das Sammeln leerer Mineralwasserflaschen.

Auch in diesem Jahre werden außerordentlich große Anforderungen an die Mineralwasserversorgung der Truppen gestellt werden. Da bekanntlich bei der Beschaffung des Mineralwassers die Flaschenanschaffung die weitaus größte Geldausgabe verursacht, ist dem Roten Kreuz sehr daran gelegen, leere Mineralwasserflaschen in großem Umfange aus dem Privatbesitz zu erhalten.

Wir richten daher an die Einwohner die Bitte, die in ihrem Besitz befindlichen leeren Mineralwasserflaschen im Rathaus, Zimmer 2, und zwar umgehend und spätestens 28. d. M. abzuliefern. Es wird darauf hingewiesen, daß ausschließlich Flaschen mit Kronkorkverschluß erwünscht sind, darunter sind Flaschen zu verstehen, die am oberen Rande eine Rille aufweisen, in welche der flache metallene Kronkork an Stelle eines langen Korkens mittels Maschine eingepreßt wird.

Braubach, 23. Juni 1916. Die Polizeiverwaltung.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beiblättern lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (Die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegserheilmittel), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Postgebühren 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin N.W. 6.

Neu zugelegt: Korbwaren

jeglicher Art
Einkaufkörbe, Deckelkörbe, Kinderkörbe, Spankörbe, Nähkörbe usw.
Alles in Riesenauswahl durch vorteilhaften Einkauf zu äußerst billigen Preisen.
Rud. Neuhaus.

Echtes
**Salzyl-
Pergament-
papier**
in Rollen zu 15 Pfg.
neu eingetroffen.

Dieses Papier verarbeitet bei eingewachten Fächern, Giebeln, Komposten und Marmeladen den sich bildenden Schimmel und schütz so vor dem Verderben der eingewachten Früchte.
A. Lemb.

**Möbliertes
Schlafzimmer**
(mit Morgentoilette)
zum 1. Juli oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. St.

Papierkragen
in allen Weiten empfiehlt
A. Lemb.

Regenschirme

in großer Auswahl für Damen, Herren und Kinder eingetroffen
Rud. Neuhaus.
Die von Frau Reul innengehabte

Wohnung
im Hause Jahn, Launkeimerstraße, sofort zu vermieten.
Näheres bei
Jos. Schreiber.

Gelee-Gläser

in großer Auswahl empfiehlt
Julius Rüping.

Die so sehr beliebte
**Weber's moderne
Roman-
Bibliothek**

reich sortiert
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.
Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofs.

**Maco-Herren-
Hemden**
mit Einsätzen

in allen Größen und Weiten
bei
Geschw. Schumacher.

**Kondensierte
Milch**
wieder eingetroffen.
Jean Engel.

Regenschirme

für Damen, Herren und Kinder
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Pfeifen & Mutzen
oder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringt in empfehlender
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Tieröl

fog. schwarze Steinöl gegen
Wildrost
empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der
Kaiserin und Königin.

Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner Wall und eine Bürgschaft des deutschen Sieges.

Unvergleichliche Vorbeeren haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere Schütztruppen errungen.

Groß und stark muß der Wille der Dageingeblichen sein; wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen.

Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zugute kommen. Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges.

Gelrennt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schmachten sie fern vom Vaterland im ungewohnten Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter harter Behandlung.

An uns Dageingeblichen ist es in erster Linie hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

Eine deutsche Volksspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern.

Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zu den Ihren zurückkehren können. Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen, ist unser aller Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz, ihrem deutschen Willen und ihrer Bereitschaft in den deutschen Sieg unerschütterlich bleiben.

Wie diese Gefangenen in tiefer Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Treue gegen sie bewahren.

Jeder Deutsche

aus allen Gauen, ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Summen sind erforderlich.

Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft aufgerichtet werden und zurückgekehrt — freudig von der großen Hilfeleistung erzählen.

Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

St. Goarshausen, den 19. Juni 1916.

Kreiskomitee

der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine
im Kreise St. Goarshausen.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl
neu eingetroffen.
A. Lemb.

Zur Bedarfszeit
offeriere:

Raffiabast

Bindegarn

Erntestricke

Chr. Wieghardt.

Korsetts

nur solide Ware, gute Formen

zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte

wieder eingetroffen
Jul. Rüping.

Neue Grünfern

zu haben bei

Jean Engel.

Apfelwein

per Liter 40 Pfg.,
empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß
unser einziggeliebtes Töchterchen und Schwesterchen

Elisabeth

im zarten Alter von 4 Monaten gestern
mittags nach kurzem Kranksein verschieden ist.

In tiefer Trauer

Familie Andreas Reinelt.

Braubach, den 27. Juni 1916.

Die Beerdigung findet am Freitag morgen
um 7.45 Uhr statt.

Zu der großen Spitzen-Mode

empfehlen

reizende Neuheiten in Tüll-

und Spachtelspitzen

weiss, creme und schwarz.

Geschw. Schumacher.